

Zeitschrift: Energie extra
Herausgeber: Bundesamt für Energie; Energie 2000
Band: - (2004)
Heft: 6

Artikel: "Aus der Entsorgung kann man nicht aussteigen" : Interview
Autor: Issler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NAGRA

«Aus der Entsorgung kann man nicht aussteigen»

Internationale
Pionierarbeit:
Felslabor
der Nagra

Hans Issler (61), Präsident der Verwaltung der Nationalen Genossenschaft zur Lagerung radioaktiver Abfälle (Nagra), über Stand und Entwicklung der Entsorgungsfrage in der Schweiz.

Was war Ihre erste Reaktion auf das Nein des Stimmvolkes zum Wellenberg?
Natürlich Enttäuschung. Nach der ersten Abstimmung im Jahre 1995 hatten wir ja ein Projekt vorgelegt, das den Gegnern entgegen kam.

Die Nagra leiten – eine Sisyphusarbeit?

Ja und Nein. Wir haben viele Fortschritte auf dem technischen und wissenschaftlichen Gebiet gemacht. Gesellschaftspolitisch ist die Situation schwieriger, weil Emotionen im Spiel sind. Aber darunter leiden auch andere Projekte, wie etwa die Neat.

Sie sind seit 1978 Geschäftsleiter der Nagra.

Was hat sich seither konzeptionell verändert?
Eigentlich wenig. Schon damals stand die geologische Tiefenlagerung in wasserundurchlässigem Gestein im Vordergrund. Damals sprach man von «Endlagerung». Heute müssen wir



Hans Issler

«Wir brauchen das Vertrauen der Bevölkerung.»

auch den Nachweis für die Kontrollierbarkeit und die Rückholbarkeit der Abfälle aufzeigen. Geblieben ist auch das Prinzip der Mehrfachbarrieren mit der Konditionierung der Abfälle in möglichst korrosionsfesten Behältern, sowie deren Einbettung in dichtem Verfüllmaterial. Aber heute weiss man mehr – über Geologie, Behältertechnik und Langzeitverhalten des Lagers.

Liegt eine neue Hoffnung im künstlich ausgelösten Zerfall von kurzlebigen radioaktiven Abfällen?

In Frankreich, Japan und den USA wird intensiv an der so genannten Transmutation geforscht.



Prinzipiell ist es möglich, die Abklingzeit auf 1000 Jahre zu reduzieren, aber das wird noch Jahrzehnte dauern. Zudem macht Transmutation die geologische Lagerung nicht überflüssig. Radioaktive Reststoffe bleiben.

Wie können Sie die Isolation der Abfälle von der Umwelt bei der Tiefenlagerung garantieren?

Das ist die zentrale Frage für uns. Wir gehen von verschiedenen Szenarien aus (mehr Wasser, schnellere Behälterkorrosion, Erdbeben usw.). Über das Vorgehen herrscht mittlerweile internationales Einvernehmen. Ein Restrisiko bleibt freilich immer. Analysen zeigen aber, dass dieses klein bleibt gegenüber der natürlichen Strahlenbelastung.

Das schafft ein Kommunikationsproblem ...

Darum ist es wichtig, dass die HSK als unabhängige Instanz unsere Arbeit kritisch verfolgt. Wir brauchen das Vertrauen der Bevölkerung. Im Zürcher Weinland sorgt man sich neben der Sicherheit vor allem auch um die Folgen für Verkehr, Tourismus usw. Darum untersucht man heute auch die sozio-ökonomischen Konsequenzen eines Tiefenlagers.

Anfänglich stand das Kristallin (Granit, Gneis) als Wirtgestein im Vordergrund. Weshalb der Schwenk zum Sedimentgestein Opalinuston?

1985 legte die Nagra das Projekt «Gewähr» vor, 1988 nahm der Bundesrat dazu Stellung und verlangte, dass auch Sedimentgesteine zu untersuchen sind. Dies aus zwei Gründen: Einerseits ist das Kristallin nur in einem be-

schränkten Gebiet nutzbar, zum andern zeigen seismische Untersuchungen, dass man für verlässliche Aussagen über den Kristallin aufwändige Schächte und Stollen bauen müsste. Der Opalinuston hat gegenüber andern Sedimenten (z. B. untere Süsswassermolasse) den Vorteil, dass er viel homogener ist.

Wie wollen Sie die Akzeptanz der Bevölkerung erreichen?

Das ist ein langer Prozess. Wir müssen sie in den Dialog miteinbeziehen – Gemeinden, Kantone, Bund. Der Bundesrat ist daran, für das Vorgehen einen Sachplan auszuarbeiten.

Die Nagra ist bei ihrer Arbeit im Bereich der Entsorgungsfragen weltweit führend. Zählt sich das aus?

Ja. Die Felslabors auf der Grimsel und dem Mont Terri werden international benutzt und mitfinanziert.

In Deutschland gibt es eine militante Opposition gegen die Endlagerung. Fürchten Sie das auch für die Schweiz?

Die politische Problematik ist international. Aber aus der Entsorgung kann man nicht aussteigen. Wer mit Störaktionen den Ausstieg erzwingen will, verschiebt die Lösung auf die nächsten Generationen. Das ist nicht fair. Wer A zur Kernenergie sagt, und das Schweizer Volk hat das mehrmals getan, muss auch B sagen und Lösungen zur Entsorgung anbieten.